

# Der heilige Kirchenlehrer Alfons von Liguori

## Zur Jahrhundertfeier seiner Heiligsprechung

Von Clemens M. Henze C. SS. R., Rom

**A**m 26. Mai 1839 erlebte der Petersdom, der schon so viele glanzvolle Kirchenfeste gesehen, abermals einen großen Tag. Fünf Kinder der Kirche wurden von Gregor XVI. in feierlicher Weise heiliggesprochen: Der Gründer der Redemptoristen und Bischof von Sant' Agata dei Goti Alfonso Maria de' Liguori (1696—1787); der Jesuitenmissionar Francesco di Girolamo (1642—1716), derselbe, der einst den neugeborenen Alfonso gesegnet und ihm seine Zukunft geweissagt hatte; die beiden Franziskaner Pacifico di San Severino (1653—1721) und Giovanni Giuseppe della Croce (1654—1743); endlich die Kapuzinerin Veronica Giuliani (1660 bis 1727).

Wie man sieht, gehörten alle diese neuen Heiligen dem Ordensstande an. Alle fünf stammten aus Unter- und Mittelitalien, und alle fünf waren Zeitgenossen gewesen. Aber während bei den vier zuletztgenannten über 100 Jahre zwischen ihrem Hinscheiden und der Heiligsprechung verflossen waren, hatte Alfons v. L. erst vor 52 Jahren das Zeitliche gesegnet, und sein Neffe Don Giuseppe von Liguori, der einst von Alfons gefirmt worden war, durfte beim feierlichen Einzug der Festprozession in St. Peter die Fahne seines heiligen Oheims tragen. Übrigens war der Heiligsprechungsprozeß Alfonsens bereits 1830, also 43 Jahre nach seinem Tode, vollständig abgeschlossen, und er mußte nur deshalb noch neun Jahre auf die hohe Ehre warten, weil seine geistlichen Söhne allein die Unkosten einer Kanonisationsfeier nicht bestreiten konnten. Nach 1839 vergingen bloß 32 Jahre, und Pius IX. fügte eine neue und außerordentliche kirchliche Ehre hinzu, indem er Alfons unter die Kirchenlehrer einreichte. Damals war er der 22. in dieser erlauchten Schar, die inzwischen auf 28 angewachsen ist. Aber wenn man auf sein Todesjahr hinblickt, ist er immer noch unter diesen 28 bei weitem der Jüngste, und bisher ist kein anderer Sterblicher so rasch wie er (84 Jahre nach seinem Tode) zu dieser seltenen Auszeichnung gelangt.

In meiner Jugend studierten wir den Katechismus von Jos. Deharbe S. J. Im Anhang befand sich ein kurzer Abriß der Religions- und Kirchengeschichte. Noch erinnere ich mich, welchen Eindruck es damals auf mich

machte, daß in jener knappen Übersicht aus dem ganzen 18. Jahrhundert bloß einer ehrend als „heller Stern am Himmel der Kirche“ erwähnt wurde: Alfons v. L. In der Tat ragt der Heilige in diesem Zeitraum hervor gleich einer „Wüstenpalme und einer Zeder des Libanon“. Dies wird von Ludwig von Pastor bestätigt, der unserm Heiligen im letzten Band seiner großen Papstgeschichte neun inhaltsreiche Seiten widmet, die er mit den vielsagenden Worten schließt (S. 275): „Im gottlosen 18. Jahrhundert ist er die größte — eine imponierende Gestalt.“ Pastor nennt hier die Zeit unseres Heiligen ein gottloses Jahrhundert. In der Tat hat ihm sein Zeitgenosse Voltaire (1694—1778) nur zu sehr den Stempel eines frivolen Geistes aufgedrückt. Alfons hingegen hat während seines langen Lebens von 91 Jahren seinem Schöpfer mit heldenhafter Treue gedient. Alle, die tiefer in sein Inneres hineinschauen durften, waren überzeugt, daß er mit unentweihter Taufgnade vor seinen Richter hintrat. Und wie hat er sich zeitlebens bemüht, auch bei anderen echte Gottesfurcht und Gottesliebe und Religiosität zu fördern! Auf ihn wendet daher die Kirche in der Festmesse die herrlichen Lobsprüche an, die die Heilige Schrift dem frommen König Josias spendet: „Von Gott gesandt, mühte er sich um seines Volkes Umkehr und machte dem widergesetzlichen Greuel ein Ende. Er gab sein Herz dem Herrn hin, und in den Tagen der Sünde stärkte er die Frömmigkeit“ (Sir. 49, 3. 4).

Aber so mutig auch St. Alfons in Wort und Schrift gegen seine Zeit angegangen ist, so war und blieb er doch in vielen anderen Rücksichten ein Kind seiner Zeit, was uns ein kurzer Überblick über seine philosophischen und theologischen Studien beweisen möge.

Im 17. und noch mehr im 18. Jahrhundert lag die *philosophia perennis* eines Aristoteles und der Hochscholastik verachtet am Boden. Descartes war der große Mann. Alfons hatte weder in seiner Jugend, noch später in seiner Praxis als vielgesuchter Advokat, noch in seiner rastlosen Wirksamkeit zur Rettung unsterblicher Seelen die genügende Zeit, um sich mit philosophischen Studien eingehender beschäftigen zu können. Darum braucht es uns auch nicht zu wundern, wenn er den jungen Studenten der von ihm gestifteten Redemptoristen-Kongregation als philosophisches Handbuch Purchot gab, einen damals gefeierten, aber längst der verdienten Vergessenheit anheimgefallenen Kartesianer. Charakteristisch für seine Stellung zur Scholastik ist auch die Vorbemerkung des großen Lehrers der Moral zu seinem Traktat „über die menschlichen Handlungen“ zu Beginn des 5. Buches: „Lieber Leser, wenn ich über Moraltheologie, diese ganz praktische Wissenschaft, schreibe, so will

ich dir nicht einen mit scholastischen Fragen angefüllten Traktat bieten. Ich möchte vielmehr einzig und allein dein und anderer Seelenheil fördern, und deshalb denke ich nur jene Fragen zu behandeln, die auf diesem Gebiete von größerem Nutzen sind und deren Kenntnis für die Praxis als notwendig gilt. Falls ich anders handelte, würde ich dann nicht bei der Ausarbeitung nutzlose Mühe aufwenden? und würdest nicht du mit der Lesung unnützer Dinge deine Zeit verschwenden?“ Der heilige Alfons ist eben als Schriftsteller ganz ausgesprochen der Doctor salutis. Das war sein gottgegebener Beruf. Er war von dem Gedanken an das Eine Notwendige derart beherrscht, daß er wohl keine Zeile geschrieben hat, die nicht irgendwie auf das Seelenheil hingerichtet wäre.

Auch an die theologischen Studien, denen unser Heiliger zu Neapel in den Jahren 1723—1726 oblag, dürfen wir nicht unsere heutigen Maßstäbe anlegen. So waren Kirchengeschichte und Väterkunde noch nicht gesonderte Fächer. Wohl hat Alfons später auch einige geschichtliche Arbeiten veröffentlicht, namentlich die „Siege der Martyrer“ (in den ersten christlichen Jahrhunderten und in Japan); aber an geschichtlichen Fragen hatte er nicht dasselbe Interesse wie wir Deutsche. Auch fehlten ihm damals so manche Hilfsmittel, die uns zu Gebote stehen. So erklärt es sich, daß die Beispiele (esempi) in Alfonsens Schriften, namentlich in den „Herrlichkeiten Mariens“, häufig eine ausreichende geschichtliche Beglaubigung vermissen lassen, wenn auch regelmäßig irgend eine Quelle angegeben wird, die wenigstens damals Geltung hatte; aber diesen historisch-kritischen Mangel teilt der heilige Lehrer mit sämtlichen frommen Schriftstellern seiner Zeit, vor allem in Süditalien, wie die Werke der zeitgenössischen neapolitanischen Jesuiten Pepe, Auriemma und Siniscalchi zur Genüge beweisen.

Im beginnenden 18. Jahrhundert hörten die künftigen Diener des Heiligtums in Neapel noch nicht eigene biblische Vorlesungen. Auch das macht sich im Schrifttum unseres hl. Lehrers bemerklich. Aber trotzdem machte er in seinen Büchern von Schrifttexten reichlich Gebrauch und hatte vor dem Gotteswort eine solche Hochachtung, daß er in der Einleitung zu seinen „Erwägungen und Anmutungen über das Leiden Jesu Christi“ schreibt: „Ein einziges Wort der Heiligen Schrift macht auf einen Christen mehr Eindruck als hundert und tausend Schauungen und Offenbarungen, die angeblich einigen frommen Personen zuteil geworden sind“<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> In der neuen kritischen Ausgabe der aszetischen Werke des Heiligen, Bd. 5 (Rom 1934), S. 136.

Doch abgesehen von seiner Erklärung der Brevierpsalmen hat Alfons v. L. kein einziges Buch der Heiligen Schrift und kaum eine größere Perikope Vers für Vers erklärt. Ausgesprochene Vorliebe zeigt er für jene Schrifttexte, die der Gottesliebe Nahrung gewähren, und offenbart uns so seine von seraphischer Liebesglut erfüllte Seele.

Das 18. Jahrhundert kannte auch noch nicht unsere heutige liturgische Bewegung. Um so mehr Bewunderung verdient es, daß Alfons schon damals sich eifrig bemühte, das rechte Verständnis der liturgischen Texte des Missale und der kirchlichen Tagzeiten zu fördern<sup>2</sup>. Von ihm stammen die Aussprüche: „Nächst der Verwaltung der Sakramente und des Wortes Gottes gibt es für gottgeweihte Personen keine heiligere Beschäftigung als das Beten der kirchlichen Tagzeiten“<sup>3</sup>. „Hundert private Bittgebete können den Wert einer einzigen Brevierbitte nicht erreichen; denn diese wird Gott im Namen der ganzen Kirche vorgetragen und mit seinen eigenen göttlichen Worten.“<sup>4</sup> So mag also die liturgische Bewegung sich getrost auf den modernsten Kirchenlehrer berufen.

Nachdem am Ausgange des 17. Jahrhunderts nicht wenige über Beschaung und Mystik handelnde Schriften auf den Index gekommen waren<sup>5</sup>, brachte das folgende Jahrhundert einen gewissen Rückschlag. Der hl. Alfons, selber ohne Zweifel ein großer praktischer Mystiker, aber dabei äußerst klug, spricht in den für das breite Publikum berechneten Schriften kaum je über jenes damals gefährliche Thema; um so mehr betont er die notwendigen Vorbedingungen für mystische Gebetsgnaden: Selbstverleugnung, Demut, Losschälung, Treue im Kleinen und Kleinsten, namentlich in seiner „Übung der Liebe zu Jesus Christus“ und seiner „Wahren Braut Jesu Christi“, zwei wahrhaft goldenen Schriften. Auch für die Seelenführer faßt er sich kurz. In seiner „Pratica del Confessore“ bezw. „Praxis Confessarii“ handeln bloß zehn Quartseiten über die eingegossene Beschaung<sup>6</sup>.

<sup>2</sup> Vgl. sein Werk über die Psalmen und Lieder (Cantica) des Breviers; für die Meßtexte siehe seine kleine Schrift von 1775: „Del sacrificio di Gesù Cristo con una breve dichiarazione delle preghiere che si dicono nella Messa“ (neue krit. Ausgabe, Vol. 4) [Roma 1939], 455 ff.).

<sup>3</sup> In der Widmung seiner „Traduzione de'Salmi e de'Cantici che si contengono nell'Officio Divino“ an Papst Clemens XIV. (Opere, Ausgabe Marietti II, 619).

<sup>4</sup> La Messa e l'Officio strapazzati (ebenda III, 847).

<sup>5</sup> 1687 Michael Molinos; 1688 François La Combe, François Malaval, Giovanni Falconi (3 Werke), Kardinal Pier Matteo Petrucci aus der Genossenschaft der Oratorianer (8 Werke); 1689 Madame de Guyon; 1699 Fénelon.

<sup>6</sup> Im Anhang zur großen Moral (Ausgabe Gaudé), 598—608. Zur mystischen Lehre

Erweist sich so der hl. Alfons in mehr als einer Hinsicht als Kind seiner Zeit, dann ist er in anderen Dingen i h r e r k l ä r t e r G e g e n s a t z.

Das 18. Jahrhundert war ausgesprochen klosterfeindlich. Trotzdem wagt es der Heilige, eine neue Ordensgenossenschaft ins Leben zu rufen. Daß dies Unternehmen auf ungeheure Schwierigkeiten stieß, wer könnte sich darüber wundern? Immerhin zählte man bei seinem Tode 11 Niederlassungen, alle in Unter- und Mittelitalien, mit Ausnahme von Warschau, St. Benno, das just im Todesjahr des Stifters von dem wagemutigen hl. Klemens Hofbauer gegründet worden war.

Zur Zeit der Kanonisation, also vor 100 Jahren, zählte die alfonsianische Ordensfamilie in Italien etwa 350 und außerhalb etwa 300 Mitglieder. Inzwischen ist sie bis Ende 1938 auf 7000 angewachsen, davon 12 Bischöfe und 3677 Priester. Diese predigen alljährlich ungefähr 4500 Volksmissionen, 1200 Missionserneuerungen, 5500 Kurse geschlossener Exerzitien und 7000 andere größere apostolische Arbeiten, wie religiöse Wochen. Die Zahl der auswärts gehörten Beichten reicht an die 6 Millionen, und noch merklich höher dürfte die Zahl der in den eigenen 400 Ordenskirchen gehörten Beichten sein. Die Kommunionzahl dieser Kirchen ist statistisch erfaßt; sie überstieg in den letzten Jahren 18 Millionen. Außerdem sind 3 der Propaganda unterstellte selbständige Missionsbezirke (Roseau, Surinam, Matadi) den Redemptoristen anvertraut. Wenn also am großen Erntetage die guten und schlimmen Wirkungen, die von jedem Menschenleben ausgegangen sind, vor aller Welt offenbar werden, braucht sich Alfons v. L. seiner Garben wahrlich nicht zu schämen.

Das klosterfeindliche 18. Jahrhundert war im besonderen jesuitenfeindlich, und schließlich kam es zur Katastrophe von 1773. Aber kaum ein Zeitgenosse hat damals die Verfolgten mehr in Schutz genommen und Herrlicheres zu ihrem Lobe gesagt als der Stifter der Redemptoristen<sup>7</sup>. Auch hierbei schwamm er gegen den Strom der Zeit. Daher betrachtet der gegenwärtige Jesuitengeneral, P. Wladimir Ledóchowski, es als eine Dankspflicht, alljährlich am Feste des hl. Alfons (2. August) das heilige Opfer in seinem römischen Heiligtum zu feiern.

Das 18. Jahrhundert war stark antikurialistisch (papstfeindlich), nicht zuletzt im katholischen Neapel. Falls der Erstgeborene des «Kommandan-

---

des hl. Alfons siehe Näheres bei G. Liévin C. SS. R. in Dictionnaire de Spiritualité 1, Spalte 386—388.

<sup>7</sup> Vgl. meine deutsche Bearbeitung der Schrift von Joh. Laur. Jansen C. SS. R. († 14. IV. 1940), Der hl. Alfons M. von Liguori und die Gesellschaft Jesu in ihren freundschaftlichen Beziehungen zueinander (Freiburg 1920).

ten des Führerschiffs der Königlichen Galeeren» Giuseppe de'Liguori die juristischen Vorlesungen der Universität hörte, dann vernahm er aus dem Munde eines Nicola Caravita, eines Aulisio, eines Capasso mehr als einen gehässigen Ausfall gegen die römische Kurie. Zugleich mit Alfons war der um 20 Jahre ältere Pietro Giannone ein angesehener Rechtsanwalt der Hauptstadt und eben in dem Jahre, als Alfons der Advokatur für immer Lebewohl sagte, veröffentlichte der genannte Kollege seine überaus papstfeindliche „*Istoria civile del Regno di Napoli*“, die zwar im folgenden Jahre auf den Index kam, aber nichtsdestoweniger, ungeachtet ihres großen Umfanges, ins Französische, Englische und Deutsche übersetzt wurde und viel Unheil anrichtete. — In Alfons v. L. hingegen erstand dem Papsttum des 18. Jahrhunderts sein größter Verteidiger. Er fühlt es mit dem Instinkte eines Heiligen: Mit dem päpstlichen Primat und der päpstlichen Unfehlbarkeit steht und fällt die ganze Kirche. So wird er denn nicht müde, beide zu verteidigen, und seine gediegene Verteidigung hat nicht wenig zur Dogmaverkündigung von 1870 beigetragen. Der neapolitanische Heilige mußte allerdings seine Schrift gegen den antikurialistischen Trierer Weihbischof Nikolaus von Hontheim (Justinus Febronius) unter dem Deckmantel Honorius de Honorii herausgeben, und seine Briefe geben Kunde von den außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen gerade diese Schrift zu kämpfen hatte.

Das 18. Jahrhundert war vor allem von Rigorismus und Jansenismus beherrscht. Wer aber hat diesen Gegnern auf dem Gebiete der Sittenlehre geradezu den Todesstoß versetzt? Alfons von L., wie Pastor in seiner Papstgeschichte gut hervorhebt. Ein noch Größerer, Papst Leo XIII., nennt Alfons in seiner Enzyklika vom 8. Dezember 1902 an den italienischen Episkopat geradezu „*il più insigne e mite dei moralisti*“ (den bedeutendsten und mildesten unter den Moralisten)<sup>8</sup>, und das amtliche Schreiben der Päpstlichen Studienkongregation vom 9. Oktober 1921 an den deutschen Episkopat weist die Moralprofessoren ausdrücklich auf zwei große Führer hin: Thomas von Aquin und Alfons v. L.<sup>9</sup> Dem überragenden Einfluß des hl. Alfons in Moralfragen kann sich kein katholischer Schriftsteller entziehen, auch jene nicht, die ihn vielleicht nur hie und da einmal anführen, um gegen eine Einzelentscheidung des hl. Lehrers zu polemisieren.

<sup>8</sup> *Acta Leonis XIII*, t. 22, S. 253.

<sup>9</sup> „*Inter implexas Theologorum, sive laxiores sive rigidiores, sententias, media magistri utantur via, S. Thomae Aquinatis et S. Alfonsi M. de Liguorio vestigia sectantes*“ (*Enchiridion Clericorum*, Rom 1938, n. 1135).

Auf dem Gebiete der Dogmatik aber betont der große Gegner des Jansenismus und Rigorismus: Niemand braucht zu verzweifeln. Wenigstens zum Beten steht jedem die nötige Gnade zu Gebote. Daher betet! Betet ohne Unterlaß! und euer Name wird gewiß im Buche des Lebens stehen. Alfons ist der große Lehrer des Gebetes. Man hat gesagt, schon allein wegen seiner Schrift „Das große Gnadenmittel des Gebetes“ (1759) habe er verdient, unter die Kirchenlehrer aufgenommen zu werden. Und Alfons ist nicht nur ein Lehrer des Gebetes, sondern auch selber ein ganz großer Beter. Von ihm konnte Benedikt XV. schreiben: „Von göttlicher Liebe entflammt, hat er fast unzählige Gebete verfaßt, die die Glut der Seraphim atmen. In viele Sprachen übersetzt, finden sie sich allüberall auf den Lippen der Gläubigen, so daß man in Wahrheit sagen kann: Viele Hunderttausende von Katholiken sprechen ihr Vertrauen auf Gott und die Gottesmutter, ihre Bitten und ihre Liebe mit Alfonsens eigenen Worten aus“<sup>10</sup>.

Noch in einem Punkte sticht der hl. Alfons vorteilhaft von vielen seiner Zeitgenossen ab, die bei ihrem Kampf gegen die Scholastik auch den großen hl. Thomas von Aquin nicht verschonten. Alfons hingegen zeigt in theologischen Fragen stets besondere Verehrung für seinen großen Landsmann. So schließt er die schon erwähnte Vorbemerkung zu seiner Abhandlung „De actibus humanis“ mit den Worten: „Ich halte dafür, man solle sich von der gesunden Lehre des engelgleichen Lehrers, wo diese zu Gebote steht, nicht entfernen; denn er ist in theologischen Dingen ein ganz sicherer Führer“<sup>11</sup>. Recht passend hat darum der Piarist Joseph Cavalli seiner lateinischen Grabrede auf Alfons v. L. ein Porträt des Verstorbenen von Tommaso Crosta beigefügt: Der hl. Greis sitzt vor seinem Arbeitstisch mit dem Kreuzifix und dem Madonnenbild, in der Rechten ein Buch haltend und mit der linken auf den Titel weisend: „Opera Divi Thomae“<sup>12</sup>.

Wie Alfons v. L. in seiner Ordensgründung segensreich weiterwirkt, so durch seine zahlreichen Schriften. Mit 30 Jahren begann der ehe-

<sup>10</sup> Schreiben vom 20. Juli 1921 an den Redemptoristengeneral P. Patritius Murray, aus Anlaß des goldenen Doktoratsjubiläums des hl. Alfons (A. A. S. XIII, 1926, 426f.). — Vgl. auch die schönen Ausführungen von V. D. Mondrone S. J. in „L'Osservatore Romano della Domenica“, 4. Juli 1939 (Festnummer), S. 13: Un Santo che c'insegna a pregare.

<sup>11</sup> Theologia moralis (ed. Gaudé) II, 689.

<sup>12</sup> Vgl. Charles Keusch C. SS. R., Le vrai visage de St. Alphonse de Liguori (Paris 1931), S. 31. — Andere hierher gehörende Aussprüche des hl. Alfons zusammengestellt von J. L. Jansen C. SS. R. in seinem Beitrag zu den Xenia Thomistica (Rom 1925), Vol. III.

malige Advokat das Apostolat des Wortes; als er sich dem Apostolat der Feder so recht zu widmen begann (1. Aufl. der *Moral* 1748), hatte er die fünfzig bereits überschritten und besaß nicht mehr die Körperkraft, um als Missionar viel von einem Orte zum andern zu ziehen; aber erst als Greis von 82 Jahren legte er die Feder nieder. Alfonsens literarische Fruchtbarkeit ist erstaunlich groß, ja grenzt fast ans Wunderbare. Nachdem er, ganz gegen seinen Willen, im Jahre 1762 Bischof geworden war, nahm er es mit seinen Hirtenpflichten wahrlich nicht leicht; auch blieb die oberste Leitung seiner Genossenschaft in seinen Händen. Als Bischof war er zudem von vielen Krankheiten heimgesucht. Trotzdem veröffentlichte er in den 13 Jahren seiner bischöflichen Amtsführung nicht weniger als 56 neue Schriften, von den Neuauflagen früherer Werke, wie seiner großen *Moral*, gar nicht zu reden.

Es ist wahr, verschiedene jener Schriften haben nur geringen Umfang, aber durchaus nicht alle. Hier einige Beispiele:

*Via della salute* (1766), 380 bzw. 456 S. in 12<sup>o</sup> (so auch bei den folgenden Schriften); *Verità della fede* (1767) 664 S.; *Istruzione al popolo* (1767) nebst lateinischer Übersetzung: *Institutio catechistica* (1768), 248 bzw. 258 S.; *Pratica di amar Gesù Cristo* (1768). 347 S.; *Vindiciae . . . adversus Justinum Febronium* (1768), 161 S.; *Delle Ceremonie della Messa* (1769), 151 S.; *Opera Dommatica* (1769), 478 S.; *Sermoni compendiat* (1771), 326 S.; *Trionfo della Chiesa* (1772), 999 S.; *Riflessioni sulla Passione* (1773), 214 bzw. 370 S.; *Riflessioni devote* (1773), 176 S.; *Traduzione dei Salmi* (1774). 519 S.; *Vittorie dei Martiri* (1775), 596 S.

Ohne Zweifel hat es bisher nur wenige Sterbliche gegeben, die im Alter von 66—79 Jahren und auch anderweitig viel in Anspruch genommen so Vieles und so Mannigfaltiges und dabei so Gediegenes geschrieben haben wie Alfons v. L. als Bischof von S. Agata dei Goti. Wohl stößt man in seinem umfangreichen Schrifttum zuweilen auf etwas, das befremdet. Aber ist es bei Augustin, Thomas von Aquin, Albertus Magnus — um drei ganz Große zu nennen — etwa anders? Bei Alfons v. L. aber hat man geflissentlich alles Befremdliche oder auch nur geistig Unmündigen befremdlich Erscheinende zusammengerafft, es noch um eine gute Anzahl von Lügen und Verleumdungen vermehrt und dann in die Welt hinausgerufen: „Seht, wie tief die römische Papstkirche gesunken ist, daß sie einen Alfons v. L. in die erlauchte Schar der Kirchenlehrer aufgenommen hat!“ Doch wenn Alfonsens Schriften wirklich minderwertig wären, wie erklärt man dann ihre andauernde große Beliebtheit bei allen Völkern? Man sehe sich in dem neuen bibliographischen Werke von Maurice De Meulemeester „*Bibliographie générale des Ecrivains Rédemptoristes*“ (3 Bände in klein Folio, Löwen 1933—1939) nur einmal die *Alfonsiana*

an; sie füllen den ganzen ersten Band von 369 großen Seiten und im dritten Bande als Nachtrag die Seiten 197—244. Hier wird nicht mit allgemeinen Behauptungen gearbeitet, sondern im einzelnen der Nachweis erbracht, daß die 111 verschiedenen Schriften des Heiligen in ihrem Originaltext bisher 4185 mal herausgegeben wurden und daß die Übersetzungen zusammen 13 272 Auflagen erreicht haben. Also insgesamt 17 457 bestimmt nachgewiesene Ausgaben alfonsianischer Schriften! Natürlich entgeht hier auch dem fleißigsten Sammler immer noch manches. Dieser andauernde weltweite Einfluß unseres heiligen Lehrers steht wohl einzig in seiner Art da. Oder sind unter den 28 Kirchenlehrern nicht mehrere, deren Werke sich gegenwärtig bloß in den großen Bibliotheken, aber nicht in den Händen der Gläubigen befinden? Bei Alfons v. L. ist es anders. Jedes Jahr bringt neue Originalausgaben, neue Übersetzungen, neue Bearbeitungen verschiedener seiner Schriften. Niemand zwingt uns Kinder des 20. Jahrhunderts, nach ihnen zu greifen. Aber seine „Besuchungen des heiligsten Sakramentes“ bieten offenbar dem vor dem Tabernakel Knienden, seine „Übung der Liebe“ dem nach Vollkommenheit Strebenden, seine „Praxis Confessarii“ dem in der Seelsorge Tätigen etwas, was er anderswo nicht so leicht findet. Ein ganz hochstehender italienischer Laie schrieb mir am 4. Dezember 1939: „Für den hl. Alfons nähre ich tiefe Bewunderung und große Dankbarkeit wegen des Guten, das ich aus seinen Schriften gezogen habe.“

Alfonsens Schriften sind zu vergleichen dem guten Weißbrot seiner süditalienischen Heimat, das immer und überall dem unverdorbenen Gaumen mundet, das nährt und kräftigt. Bei ihm findet man keine Phrase, keine Floskel; alles ist Substanz, alles ist licht und klar und gediegen. Oft muß man staunen, mit welchem sicherem Griff er irgend eine schwierige Frage meistert. Man nehme nur den vollen Titel seiner apologetischen Schrift von 1767: „Wahrheit des Glaubens. I. Gegen die Materialisten, die das Dasein Gottes leugnen. II. Gegen die Deisten, die die geoffenbarte Religion leugnen. III. Gegen die Sektierer, die leugnen, die katholische Kirche sei die einzig wahre.“ Hat die Apologetik bisher eine bessere Einteilung gefunden? Und man bedenke wohl: diese theologische Disziplin stand damals erst in ihren Anfängen, und Alfons dürfte der erste sein, der den umfangreichen Stoff in solcher Weise gliedert.

Die Schriften des heiligen Lehrers wimmeln von Belegen. Daß von ihnen etliche nicht stimmen, hat für das Ganze nichts zu sagen. Alois Pichler bemerkt sehr richtig: „Wenn er immer wieder zur Bestätigung eine Reihe von Gewährsmännern heranzieht, so heißt das nie: Seht doch,

wieviel ich studiert habe! sondern: Ich kann mich beruhigen, und ihr könnt auch beruhigt sein, daß ich euch nicht mit meinem bloß persönlichen Meinen in die Irre führe, denn der und der große, erleuchtete Sachkenner sagt dasselbe! Er will jeden Schein von Neuerung, von Originalitäts-hascherei meiden“<sup>12a</sup>.

Hören wir noch das Urteil eines Gegners. Der protestantische Universitätsprofessor Heussi nennt Alfons v. L. „neben Thomas von Aquin den einflußreichsten katholischen Theologen“<sup>13</sup>, und er spricht damit eine offenkundige Wahrheit aus. Auch den folgenden Worten darf man zustimmen: „In Liguori lebte ein Stück Mittelalter“. Der neapolitanische Heilige des Settecento wetteifert in der Tat mit den größten Heiligen des Mittelalters an Glaubensinnigkeit und Christusbegeisterung. Er kennt nicht die Grübeleien und die Problemsucht des modernen Menschen. Als Bischof bemühte er sich auch gerne um die Hilfe des „weltlichen Armes“, wenn es galt, öffentliche Ärgernisse zu beseitigen. — Der protestantische Gelehrte urteilt aber weiter: „Mit einer mörderischen, ekelerregenden Askese stürmte er auf seinen Körper ein; von steten Gewissensbissen geängstigt, war er wie ein unselbständiges Kind in der Hand seines Beichtvaters. Liguori huldigte einer ausschweifenden Marienverehrung.“ Welche Entstellung der objektiven Tatbestände! Gewiß gehört Alfons mit Petrus von Alcantara, Johannes vom Kreuz und Paul vom Kreuz zu den großen Büssern, und kein Christ ist genötigt, die gleichen Bußübungen auf sich zu nehmen; aber Alfons befindet sich dabei in guter Gesellschaft (Vgl. Lk. 13, 3. 4.; 1. Kor. 9, 27), und trotz aller körperlichen Abtötungen und Kasteiungen hat er das Patriarchenalter von 91 Jahren erreicht und ohne Ferien und Badekuren und ähnliches ein gewaltiges Arbeitspensum bewältigt, was ihm schwerlich einer seiner Gegner nachmacht.

Wahr ist, daß Alfons zeitweilig, namentlich im hohen Alter, persönlich unter Skrupeln litt; aber wenn er sittliche Verpflichtungen für andere zu entscheiden hatte, war er durchaus nicht krankhaft ängstlich; seine moraltheologischen Dissertationen, deren Haupttendenz sich gegen den Rigorismus wendet, sind in dieser Hinsicht wohl noch aufschlußreicher als seine große Moraltheologie. Wahr ist ferner, daß Alfons viel hielt auf Seelenleitung und daß er selber in seinem Tun des Segens des demütigen Gehorsams nicht gern entraten wollte; aber als er zum Beispiel von S. Agata oder Arienzo aus 13 Jahre seine Diözese leitete und er seinen Seelen-

<sup>12a</sup> Der heilige Alfons von Liguori. Ein Charakterbild. (Regensburg 1922), 20.

<sup>13</sup> Religion in Geschichte und Gegenwart. 2. Aufl. III (Tübingen 1929) 1654.

führer, P. Andreas Villani, im fernen Pagani hatte, ist da von geistiger Unselbständigkeit irgend eine Spur zu sehen? Wahr ist endlich, daß die Andacht zur hochgebenedeiten Mutter des Erlösers bei Alfons eine selten erreichte Tiefe und Innigkeit erreicht hat; aber auch hier fehlt jeder Beweis für die Behauptung, bei ihm sei die Hyperdulie in wahre Mariolatric ausgeartet. Der heilige Kirchenlehrer ist auch in diesem Punkte ganz korrekt und mit Fug und Recht nennt ihn Meinrad Benz O. S. B. „den einflußreichsten und zuverlässigsten (!) Mariologen der neueren Zeiten“<sup>14</sup>. Manche seiner „Beispiele“ darf man einfach als Parabeln hinnehmen.

Am unmittelbarsten spricht sich der Heilige, abgesehen von seinen frommen Liedern und Gebeten, in seinen *Briefen* aus. Wenn doch seine Gegner die große (aber unvollständige) dreibändige Briefsammlung<sup>15</sup> aufmerksam durchlesen wollten! Dann müßte sofort das Gerede von den steten Gewissensbissen und Skrupeln, von geistiger Unselbständigkeit usw. verstummen. Dann würden sie dem angesehenen italienischen Schriftsteller Giuseppe De Luca zustimmen, der leßthin mit Emphase Alfons v. L. „einen großen Menschen“ nannte<sup>16</sup>. Ja, Alfons v. L. gehört zu den Großen unseres Geschlechtes. Italien darf auf ihn stolz sein. Kein Italiener des 18. Jahrhunderts ist in der weiten Welt so bekannt wie gerade dieser demütige Heilige. Als aber vor einiger Zeit „die großen Männer Kampaniens“ eigens geehrt wurden, fehlte nicht Giordano Bruno von Nola, aber wohl Alfonso de' Liguori von Neapel! So ist also seine Größe längst noch nicht nach Gebühr anerkannt, auch nicht in seinem Vaterlande. Mögen die vorstehenden Ausführungen ein wenig zu seiner besseren Würdigung in deutschen Landen beitragen.

<sup>14</sup> Divus Thomas (Freiburg i. d. Schweiz) 1937, 107.

<sup>15</sup> Rom 1887—1890. Deutsche Übersetzung, Regensburg 1893.

<sup>16</sup> Sant' Alfonso uomo grande. In „L'Osservatore Romano della Domenica“ vom 4. Juni 1938.